

Die Orgeln der St. Georgs-Kirche in Mellendorf:

1833 : Erste Orgel in der Kirche

Als die Kirchen früher noch keine Orgel besaßen war es üblich, dass der Küster die erste Strophe eines jeden Liedes vorsang und dann den Gemeindegottesdienst mit kräftiger Stimme stützte. Von Wilhelm Ernst Hieronymus Becker –von 1826 bis 1847 Pastor in Mellendorf– erfahren wir, dass sein gesanglich sehr begabter Küster Bodenstab 1831 verstarb und bald darauf vom Königlichen Consistorium ein neuer Küster nach Mellendorf entsandt wurde. In seiner Autobiographie schreibt Pastor Becker:

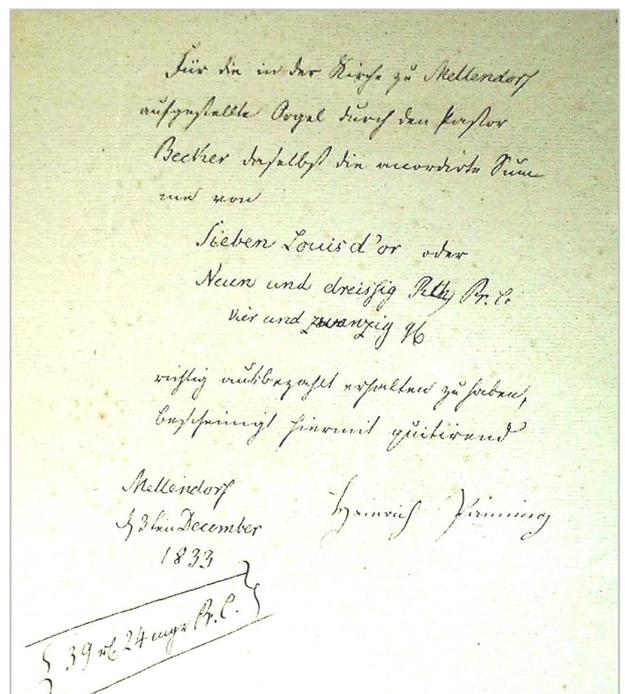
„ ... Freundlich wurde er (der neue Küster) von der Gemeinde und mir empfangen, aber leider wurden fast alle unsere Hoffnungen getäuscht und mir mein Amt sehr erschwert und verbittert ... (Er) war nicht im Stande, eine Melodie erbaulich vorzusingen. Ich mag nicht zurückdenken an jene Zeit der Mißtöne, wobey die Kirche zum Gelächter wurde und fast alles kirchliche Leben verschwand ...“

Der beinahe zur Verzweiflung getriebene Pastor erfuhr eines Tages, dass ein junger Uhrmacher aus Düshorn, namens Heinrich Panning, eine kleine Orgel billig zu verkaufen habe. Mit anerkannter Energie wusste Pastor Becker alle Schwierigkeiten, die der Anschaffung im Wege standen, zu überwinden, und erwarb diese erste Orgel für die Mellendorfer Kirche zum Preis von sieben Louis d'or. Er schreibt weiter:

„ ... Am 22sten post Trinitatis, den 3ten November 1833, war der feierliche Tag, wo zum 1sten Male, so lange Mellendorf stand, die Töne der Orgel in der Kirche erschallten, welches einen Eindruck machte, welcher noch jetzt unvergesslich ist; - kein Auge blieb ohne Thränen der dankbaren Rührung.“

Da der schlecht singende Küster aber wenigstens gut Orgel spielen konnte, haben von nun an die Mellendorfer wieder erbauliche Gottesdienste feiern können.

Über diese erste kleine Orgel weiß man wenig: Man kennt weder den Orgelbauer noch Anzahl und Art der Register. Auch weiß man nicht, wo sie in der Kirche gestanden hat. Dass diese kleine Orgel hinten auf der Empore (genannt Prieche) ihren Platz hatte, ist eher unwahrscheinlich, da man bei den damals weit in den Kirchenraum vorgezogenen Seitenemporen unten in der Kirche nur noch wenig von ihr gehört hätte. Vermutlich stand sie seitlich im Altarraum – ein Aufstellungsort, der auch später von Orgelsachverständigen mehrmals für geplante Orgel-Positive vorgeschlagen wurde. Sie war wohl von Anfang an als Interimslösung geplant, denn Pastor Becker hatte bereits bei der Geldbeschaffung für diese kleine Orgel einen Fond zum Kauf einer



Quittung über sieben Louis d'or für erste Orgel

künftigen (größeren) Orgel angelegt, falls diese erste einmal ausgedient haben sollte.

Unverständlich ist eigentlich, warum die Mellendorfer bis 1833 auf ihre erste Orgel warten mussten. Nach dem „Corpus bonorum“ von 1763 - einer Art Tagebuch des Pastors Hornbostel - besaß die Gemeinde längst eine Orgel:

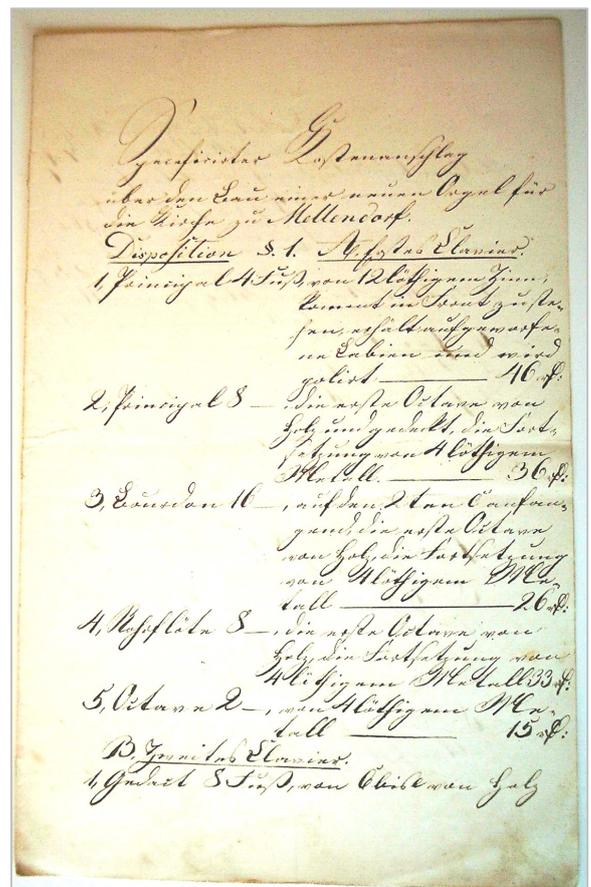
„Es ist zwar von der Gemeinde eine kleine Orgel, die ehemals in der Kirche zu Schwarmstedt gewesen ist, gekauft; sie liegt aber unaufgebauet auf dem Boden des Leichenhauses.“

1852: Bau der zweiten Orgel

Den Bau der zweiten Orgel konnte Pastor Becker nicht mehr in Mellendorf erleben. Er wurde im Sommer 1847 nach Hupede versetzt. Ob er an den Planungen für die zweite Orgel mitgewirkt hat ist zwar nicht belegt, lässt sich aber vermuten. Denn bereits drei Jahre nach seinem Weggang von Mellendorf sind die Planungen für einen Orgel-Neubau abgeschlossen.

Am 3. Oktober 1850 übergibt der Hannoversche Orgelbauer Eduard Meyer (1806 – 1889), Sohn des damals berühmten Hoforgelbauer Ernst Wilhelm Meyer, einen „Spezifizierten Kostenanschlag“ für die neue Orgel einschließlich Dispositionsangaben mit Preisen für jedes einzelne Register und detaillierten Beschreibungen von Material und Aufbau. Die Gesamtkosten lagen bei „Sechshundert und Fünfzehn Thaler Courant“. Die Orgelbauwerkstatt Meyer hatte einen hervorragenden Ruf: Über 100 Orgeln wurden von ihr gebaut, von denen in der weiteren Umgebung einige noch heute zu hören sind (z.B. Bergen/Dumme, Drennhausen, Walsrode).

Zu diesem Konzeptvorschlag schreibt der damals zuständige Orgelrevisor Hof- und Schlossorganist Enkhausen am 24. Dezember 1850 (Heiligabend!), dass „...Hr. Meyer die Preise billig angesetzt hat, und ich die Überzeugung habe, die Gemeinde Mellendorf werde ein tüchtiges Orgelwerk erhalten.“ Daraufhin erteilte am 17. Juni 1851 der Mellendorfer Kirchenvorstand den Neubau-Auftrag. Die Orgel sollte bereits am 25. Dezember desselben Jahres erstmals in der



Kostenanschlag von Eduard Meyer für zweite Orgel

Kirche erklingen, was aber nicht gelang. Sie wurde erst im Frühjahr 1852 fertig. Dies war wohl endlich die von Pastor Becker so sehr ersehnte große Orgel, für die er ja schon früh Geld zurückgelegt hatte. Über die Einweihungsfeier ist nichts bekannt.

Sie hatte 11 Register, verteilt auf 2 Manuale, ein 25 Töne umfassendes Pedal, mechanische Schleifladen und natürlich eine mechanische Traktur. Der Orgelwind wurde von zwei Keilbälgen erzeugt, die vom sogenannten Bälgentreter zu bedienen waren. Folgende Disposition wurde realisiert:

Erstes Clavier (C, D, Dis – f ^{'''})		Zweites Clavier (C, D, Dis – f ^{'''})		Pedal (C, Cis, D – c')	
Prinzipal	4 Fuß (im Prospekt)	Gedackt	8 Fuß	Subbaß	16 Fuß
Prinzipal	8 Fuß	Gambe	8 Fuß	Posaune	16 Fuß
Bourdon	16 Fuß	Spitzflöte	4 Fuß	Prinzipalbaß	8 Fuß
Rohrflöte	8 Fuß				
Oktave	2 Fuß				

Die von Enkhausen vorgeschlagene Mixtur 2-3-fach hat der Kirchenvorstand vermutlich wegen der Zusatzkosten abgelehnt.



Prospektzeichnung der zweiten Orgel von Eduard Meyer

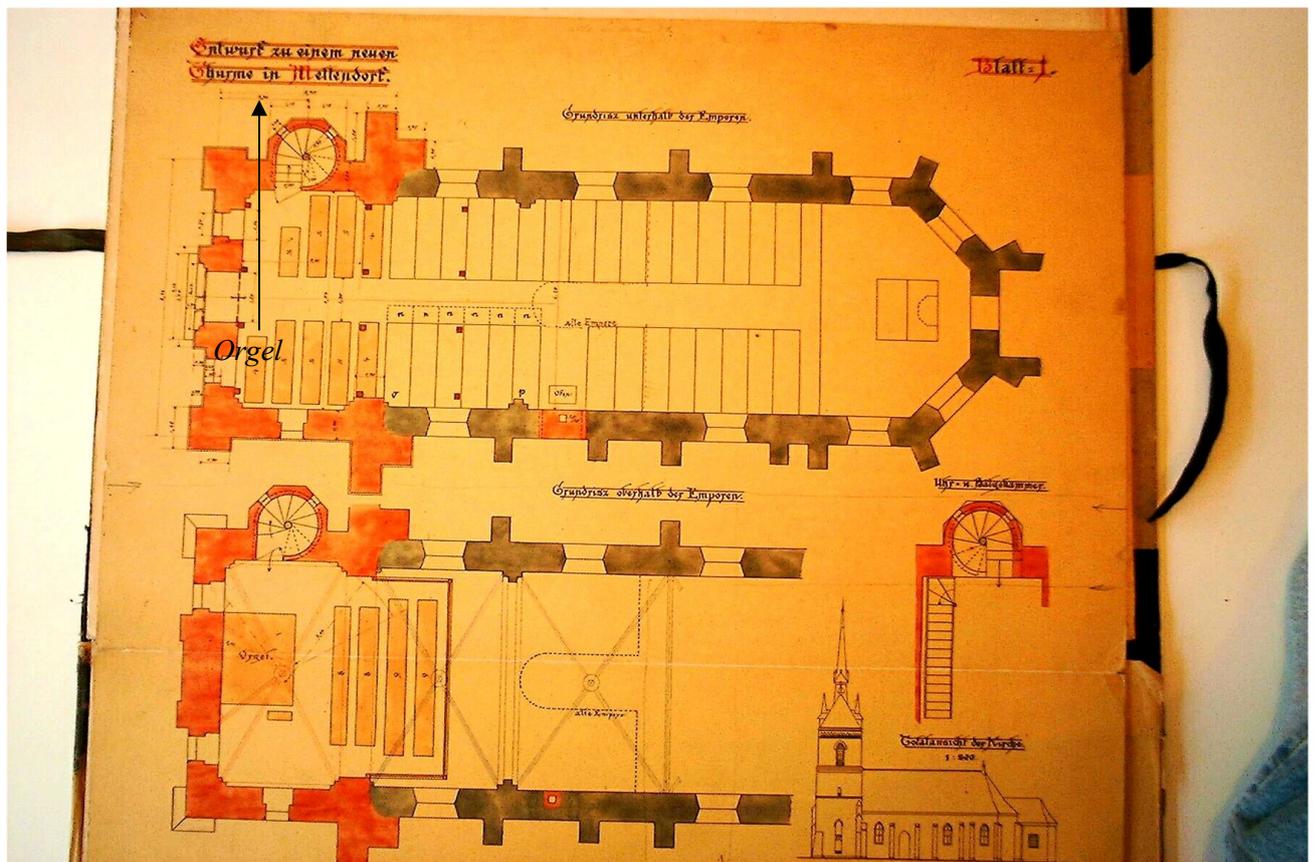
Die Orgel hat zunächst auf der Empore gestanden. Wegen der geringen Höhe zwischen Empore und Deckengewölbe konnte der Prinzipal 8 in der untersten Oktave nicht offen ausgebaut werden weil die entsprechend langen Pfeifen nicht untergebracht werden konnten. Daher hat man auch damals den gleichen „Trick“ wie bei unserer heutigen Orgel angewandt und die Pfeifen der untersten Töne als gedackte (= oben verschlossene) Holzpfeifen ausgeführt, weil sie nur halb so lang sind wie die

offenen Pfeifen. Abgesehen von einigen Rechnungen für die üblichen Pflege- und Wartungsarbeiten erzählen die alten Dokumente nichts von dem Gebrauch der Orgel in den nächsten Jahrzehnten.

Im Jahre 1894 wurde der hölzerne kleine Kirchturm durch den großen auch heute noch das Ortsbild Mellendorfs prägenden Backsteinturm ersetzt. Die Bauzeichnung des Hannoverschen Architekten Wendebourg verrät, dass die Orgel an die hintere Westwand des Turmes umgesetzt wurde. Die in das Kirchenschiff hineinragenden Seitenemporen wurden entfernt und die Empore bekam ihre heutige Gestalt. Waren die vier Bankreihen vor der Orgel voll besetzt, dann kann man sich vorstellen, dass die Orgel von nun an wirklich wie aus einem Nebenraum klang, wie Pastor Amelung es einmal später formulierte.

Aufstellungsort der zweiten Orgel im Turm

Auch bei den beiden späteren Orgel-Aufstellungen zeigte sich immer wieder das gleiche Problem: Die Orgel soll zwar den Gemeindegesang schön führen, also möglichst weit vorne an der Empore stehen, aber dabei den Gottesdienstbesuchern möglichst wenig Platz wegnehmen. Zahlreiche Dokumente beschäftigen sich immer wieder mit diesen gegeneinander stehenden Wünschen. Nach Kenntnis der gesamten Orgel-Historie kann man sagen, dass die Aufstellung unserer heutigen Orgel seitlich vorne an der Empore dieses Problem wirklich optimal löst!



1956 Kauf der dritten Orgel

Die Not war groß in den Wirrnissen des ersten und zweiten Weltkrieges. Zwar suchte man auch damals Trost und Hilfe in unserer Kirche, aber die Menschen hatten in diesen Jahren ganz andere Sorgen, als sich um die Erhaltung von Kulturgütern – wie unsere alte Orgel – ausreichend zu kümmern.

So musste 1951 die Hannoversche Orgelbaufirma Emil Hammer in einem Kostenanschlag leider feststellen. „Die Orgel muss als verbraucht angesehen werden. Der Wurmbefall ist sehr stark Die Mechanik ist vollkommen ausgeleiert und überall geflickt....Die richtige und auf Dauer rentable Lösung bedeutet ein Neubau unter Verwendung der brauchbaren Teile“. Die Kosten hierfür werden mit 12.900.- DM angegeben. Diese Feststellung war der Beginn eines vierjährigen Kampfes für eine die Gemeinde zufriedenstellende Orgel. Zwar war es auch ein Ringen um die beste Lösung – Reparatur der alten Orgel oder Neubau - aber vor allem wurde es zu einem Kampf um nirgendwo vorhandenes Geld.

Mehrere Konzept- und Finanzierungsvorschläge wurden beim Landeskirchenamt eingereicht; fanden dort aber keine Zustimmung. Not setzt Kreativität frei: Die erste elektronische Orgel für kirchliche Zwecke war gerade entwickelt worden, da lässt sich 1952 unser fortschrittlicher Kirchenvorstand bereits ein Angebot für die „Polychord III“ vom „Rundfunk- Vertrieb“ machen. Diesem Ansinnen folgt umgehend ein Aufschrei vom Orgelsachverständigen Drömann des Landeskirchenamtes. Formulierungen wie „...dass diese 'Ersatzorgeln' keinesfalls in unsere Kirchen hineingehören. In der Kirche muss alles echt sein und eine Nachahmung kann nicht hingenommen werden ...“ und „...dass die Beschaffung der Elektronenorgel zu verbieten sei“ liest man in den Dokumenten.

Es wird nach Alternativlösungen Ausschau gehalten: Das Landeskirchenamt schlägt ein sieben Register umfassendes Orgel-Positiv für den Einbau in die Brüstung der Empore vor. Für einen Organisten, der immerhin bislang ein zwei-manualiges Werk mit Pedal spielte (wenn es denn mal funktionierte), ist so eine kleine Orgel natürlich ein herber Rückschritt. So verwundert es kaum, dass der damalige Organist Max Tiesler in einem Schreiben an Fa. Hammer die Bitte formuliert, „dass doch ein Hauptwerk mit dazu kommen solle.“ Und wenn das Geld hierfür nicht reiche, sollten eine ganze Reihe von Vakanzregister (erst später zu besetzende Register) vorgesehen werden, wobei doch sicher „noch manches aus der alten Orgel verwendet werden“ könne. Aber auch diese Bitte wird nicht erfüllt. Was folgt ist ein weiteres Hin und Her von Ideen und Vorschlägen, bewegen tut sich aber rein gar nichts! Da platzt Pastor Amelung nun wirklich der Kragen und er schreibt einen Brandbrief an Drömann: „... Im November waren es drei Jahre, dass wir unser Orgelprojekt in Angriff genommen haben. Es ist kein Ruhmesblatt, daß bis auf den heutigen Tag noch keine Klärung über die grundsätzlichen Fragen erreicht werden konnte. Kirchenvorstand wie Gemeinde sind über diese kaum noch zu rechtfertigende Verzögerung schwer verärgert ...“

Das hat gewirkt! Im Januar 1956 bietet Oberkirchenrat Utermöhlen vom Landeskirchenamt die Orgel der St. Michaeliskirche Hildesheim an. Unser Kirchenvorstand nimmt dieses Angebot „mit großer Freude“ an und beschließt sofort (Kaufvertrag vom 17.1.56) den Ankauf. Zur Finanzierung wird eine innere Anleihe aus Landverkauf aufgenommen. Als Wertbeständigkeitsklausel für die Tilgung werden 35 Ztr. Roggen vereinbart, bei Überschreiten der Laufzeit von 10 Jahren gelten 37,6 Ztr. (!) Roggen. Am 18.9.56 wird die neue Orgel feierlich eingeweiht. Richard Brand überschreibt seinen Bericht im Wedemark-Echo mit den Worten „Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Chöre“



Prospekt der dritten Orgel von Fa. Emil Hammer

Diese Orgel hat Fa. Hammer 1948 für den Gemeindesaal der im Krieg stark beschädigten St Michaeliskirche in Hildesheim gebaut. Als die Kirche 1955 wieder hergestellt war, wollte man dort natürlich eine größere Orgel aufstellen, so dass unsere Orgel zum Verkauf anstand. Mit ihren 21 Registern, davon 4 Zungenstimmen, ist diese Orgel reichlich groß für die kleine Mellendorfer Kirche. Die Orgel hat folgende Disposition:

I. Manual

Rohrflöte 8'
 Prinzipal 4'
 Quinte 2 2/3'
 Oktave 2'
 Mixtur 4-fach
 Dulzian 16'
 Trompete 8'

II. Manual

Weidenpfeife 8'
 Gedackt 8'
 Nachthorn 4'
 Prinzipal 2'
 Terzian 2-fach
 Sifflöte 1'
 Zimbel 3-fach
 Krummhorn 8'

Pedal

Subbaß 16'
 Oktave 8'
 Gedackt 8'
 Oktave 4'
 Mixtur 4-fach
 Posaune 16'

Koppel: II/I I/Ped II/Ped

Tremulant

Die Orgel hatte mechanische Traktur und Schleifladen, die aus massiver Eiche aus einer unbekanntem älteren Orgel stammen.

Es ist nur zu verständlich, dass 3 Jahre nach Kriegsende kein gutes Material zur Verfügung stand. Die Metallteile (Winkel und Wellen) sowie Pfeifenstöcke und –Halte waren nicht durchweg von hoher Qualität. Die Metallpfeifen, auch die Prinzipalpfeifen im Prospekt, waren größtenteils aus Zink statt dem üblichen “Orgelmetall“ (=Zinn/Blei-Legierung) gefertigt. So überrascht es eigentlich nicht, dass bereits 7 Jahre nach ihrer Aufstellung erste größere -Funktionsstörungen auftraten. Im Rahmen der Stimm- und Pflegearbeiten wird festgestellt, dass „ die Schleifen der einzelnen Register stark getrocknet sind und hohl laufen. Dadurch entstehen Durchstecher... Es ist unbedingt notwendig, Toleranz-Ringe unter die Schleifen und Pfeifenstöcke zu leimen.“

Aus Anlass der nun notwendigen Reparatur wurde eine weitere Veränderung vorgenommen: Die für den Betrieb der Orgel notwendige Luft (=Orgelwind) wurde von einer alten riesigen Balganlage erzeugt, die man aus Platzgründen ein Stockwerk höher im Turm aufstellte. Da ist auch heute noch das Monstrum zu bewundern. Wahrscheinlich stammt die Anlage von der vorherigen Meyer-Orgel. Ein denkbar ungünstiger Platz ist das, denn im Winter wurde die kalte Luft aus dem Turm in die warme Orgel geblasen. Ein vernünftiges Stimmen der Orgel insbesondere der Zungenstimmen war unter diesen Bedingungen gar nicht möglich. Also erweiterte man die anstehende Reparatur dahingehend, dass man über einen Windkanal die warme Luft aus dem Kirchenschiff ansog, sie in der Balganlage im Turm komprimierte und dann wieder zurück in die Orgel leitete.

Das war 1964. Weitere neun Jahre später machten sich wieder so gravierende Probleme bemerkbar, dass die Fa. Hammer und der nun zuständige Orgelrevisor Kirchenmusikdirektor Sörensen (Celle) zu Rate gezogen werden mussten. Man stellte fest, dass die Zungenstimmen gar nicht mehr zu gebrauchen waren, die Pfeifen nicht mehr fest in den Stockbohrungen standen und der Tastenhub im I. Manual 5 mm und im II. Manual sogar nur 3 mm (normal sind 9 mm!) betrug – eine wahrlich echte Herausforderung für jeden Organisten! Beide Fachleute mussten Pastor Rüttgardt, der 1971 die Mellendorfer Pfarrstelle übernommen hatte, leider mitteilen, dass nur eine erneut sehr aufwändige Reparatur von über 15.000.- DM die Orgel retten könne, dass aber ein Orgel- Neubau die sicher bessere und wirtschaftlich vernünftigere Lösung sei. Damit war der Grundstein für die Idee zum Orgel-Neubau gelegt.

1978 Bau unserer heutigen - vierten -Orgel

In den folgenden Jahren wurden mehrere Angebote für Orgel – Positive sowie ein – und zweimanualige Orgeln eingeholt. Für Ludwig Bremsteller, der die Federführung für dieses Orgelprojekt übernommen hatte, und die anderen Kirchenvorstände war wieder eine Menge zusätzliches zu bewerten und zu entscheiden. Ein bemerkenswerter Vorschlag kam vom Amt für Bau- und Kunstpflege der Landeskirche: „ ... Bei Wegfall der Orgel würden auf der Empore sicherlich 25 Plätze gewonnen werden. Um aber nicht ganz auf musikalische Unterstützung verzichten zu müssen, sollte ein elektronisches Instrument seitlich der Kanzel aufgestellt werden ...“ 20 Jahre zuvor dachte man über elektronische Orgeln ja noch ganz anders!

Insbesondere die Vorschläge für die kleinen Positive und ein-manualige Orgeln fanden bei Pastor Rüttgardt und dem Kirchenvorstand wenig Gefallen. Erst mit einem Dispositionsvorschlag von Professor Ulrich Bremsteller im Oktober 1976 wurden die Weichen für unsere heutige Orgel gestellt.

Aber bevor die Orgelregister gezogen werden können, müssen zuvor erst mal wieder alle Finanzierungsregister gezogen werden. In zwei Schreiben vom 1.3.77 und 1.4.77 legte Pastor

Rüttgardt dem Landeskirchenamt einen ebenso kreativen wie detaillierten Finanzierungsplan vor, der alle erdenklichen Fördertöpfe und sonstig Geldquellen beinhaltet. Außerdem wurde ausgeführt, dass in Absprache mit Herrn Sörensen die Berliner Orgelbaufirma Karl Schuke in die engere Wahl gezogen worden sei. Dem in diesen Schreiben erkennbaren Willen nach Realisation konnten sich weder der Kirchenvorstand noch das Landeskirchenamt verschließen und befürworteten bzw. genehmigten die beantragten Gelder. Dem Auftrag an Fa. Schuke vom 11.5.77. für den Orgel-Neubau stand nun nichts mehr im Wege. Die Finanzierung der erforderlichen 121.000.-DM war ebenfalls gesichert.



Ansicht zur Empore und Orgel

Die neue Orgel wird seitlich auf die Empore gestellt, wobei das Hauptwerk als Rückpositiv in die Emporenbrüstung eingebaut wird und das Brustwerk über den Manualen steht. Aus Platzgründen wird das Pedal weitgehend mit Transmissionsregistern aus dem Hauptwerk besetzt. Die Orgel hat folgende Disposition:

I. Manual
(C – g^{'''})

Prinzipal 8'
Gedackt 8'
Oktave 4'
Waldflöte 2'
Mixtur 4-fach
Dulzian 8'

II. Manual
(C – g^{'''})

Holzgedackt 8'
Rohrflöte 4'
Prinzipal 2'
Quinte 1 1/3'
Terz 4/5'

Pedal
(C – f')

Subbaß 16'
Gedackt 8' (Transmission)
Oktave 4' (Transmission)
Dulzian 8' (Transmission)

Koppeln: I/II I/Ped II/P Tremulant

Zunächst sollten Dulzian 8', Terz 4/5' und Quinte 1 1/3' später in einem zweiten Bauabschnitt eingebaut werden. Das hätte aber zu ganz erheblichen Mehrkosten geführt. Nachdem man irgendwie die zunächst fehlenden 11.910.-DM doch noch aufgebracht hat, wurden diese drei Register von Anfang an mit eingebaut.

Orgelbauer Knorr, Leiter der Schuke – Außenstelle in Hitzacker, und zwei seiner Kollegen begannen am 11. September 1978 mit dem Aufbau in unserer Kirche. Auch die Intonation führte Herr Knorr durch. Nachdem alle Arbeiten termingerecht zum Abschluss gebracht wurden, konnte unsere neue Orgel am Erntedankfest, dem 1. Oktober 1978, in einem Festgottesdienst durch die Pastoren Scholz und Siedenschnur feierlich eingeweiht werden. In einem Orgelkonzert am Abend desselben Tages brachte Professor Bremsteller den Klangreichtum der Orgel voll zur Entfaltung. In den Wedemark-Glocken war damals zu lesen: „Ein Traum unserer Gemeinde geht in Erfüllung ...“! Das gilt auch noch heute. Dank der vielfachen Unterstützung von Pastorin Welzel und Pastor Brodermanns erfreut unsere schöne Orgel nicht nur Sonntag für Sonntag die Gottesdienstbesucher, sondern auch die Besucher in manch anspruchsvollem Orgelkonzert.

Rolf Barth

Fotos: Martin Reuß

Quellen: ▪ Archiv der Ev.-lutherischen Kirchengemeinde Mellendorf / Hellendorf
▪ Paul Gimmler: „Mellendorf“ Selbstverlag der Gemeinde Mellendorf 1970